

In einem Ort, der angenehm, lieblich übersetzt heißt, widerfährt einer Frau, deren Mann gestorben ist, das Schlimmste, was einer Frau, die Mutter ist: ihr einziges Kind, ihr Sohn ist tot. Die Menschen sind voller Mitleid. Nun ist sie ganz allein. Es gab keine Rentenversicherung, der Sohn war ihre Altersabsicherung. Ihr ein und alles. Nun ist er tot. Erst verliert sie ihren Partner, jetzt ihr Kind. Alles hergeben, alles loslassen, alles verlieren. Ein schweres bitteres Schicksal, kaum zu verkraften, selbst für heutige Mütter und Väter nicht. Das Leid, das eigene Kind zu beerdigen, herzugeben ist unermesslich groß, der Tränenfluss versiegt nicht so leicht, die Verlorenheit kennt keine Sprache, die Schmerz und Verlust in Worte fassen kann. Kein Wunder, dass so viele Menschen Anteil nehmen. Wer soll das verstehen, ertragen?! Keine Antworten mit billigem Trost! Manch Wort der Leute ist gefühllos, verspottet das Leid der verwaisten Mütter und Väter. Da wäre es besser zu schweigen, sich das Klagen der Eltern anzuhören und da zu sein als vorschnell etwas zu sagen. Es sind schwere Gänge zum Grab. Selbst viele Jahre später ist es Eltern schwer am Grab zu stehen. Soviel Verlust, soviel Nichterleben von Leben, so wenige Lebensjahre! Verwaiste Mütter und Väter sehen das Leben anders als andere. Schmerzlich wissen sie um den Wert des Lebens und die Einzigartigkeit eines Menschen. So geht diese Frau einen bitteren Weg des Lebens, der ihr jegliche Lebenskraft zu nehmen droht, in banger Sorge um die eigene Zukunft, in Existenzangst wie sie weiterleben soll. Ihr droht größte Armut, das Dasein als Bettlerin, wenn nicht die Verwandtschaft sie aus Mitleid aufnimmt, was angesichts der ärmlichen Verhältnisse keineswegs selbstverständlich war. Ist die Frau älter, hatte sie keinen Wert als Arbeitskraft für die Verwandten. Es ging nicht barmherzig und gerecht zu. Ihr drohendes Schicksal ist ein nahender Tod. Sie droht nicht nur am gebrochenen Herzen durch den Tod ihres Mannes und ihres Sohnes zu sterben, sondern auch durch Armut und Hunger. Jesus voll Mitleid sieht diese Frau und ihr Leid, ihre Angst vor der Zukunft. Aus eigener Kraft findet sie keine gute Zukunft, keine Freude, kein Leben. Ihr hat das Leben zu viel genommen. Sprachlos im Tränenmeer, ohnmächtig auf Hilfe anderer angewiesen. Jesus nimmt sich ihrer an. Er gibt ihr Leben zurück: Ihren Sohn. Das Schicksal dieser Frau lässt ihn nicht kalt oder ihr nur mit leeren Worten begegnen oder sie nur bedauern. Schwere Wege gehen viele und sind oft allein gelassen, ohnmächtig, zu kraftlos um Hilfe zu bitten. Manch Gesicht, manche Körperhaltung lässt Kummer und Leid ahnen. Wer nimmt sich ihrer an, nicht aus Neugier, um ihr Schicksal überall herum zu erzählen? So mancher trägt einiges an Leben, Lebensmöglichkeiten, Hoffnungen, berechtigten Wünschen zu Grabe. Jeder Verlust, vor allem das ungewollte, unfreiwillige Loslassen und Aufgeben, ist ein

Tod, der einen schweren Abschied und große Trauer nach sich zieht. Da geht der Arbeitsplatz verloren, da lassen Menschen einander im Stich, da raubt Krankheit des Körpers und der Seele viele Lebensqualitäten, da scheitern Beziehungen, da werden Menschen von anderen hintergangen und schlecht gemacht, da gehen berufliche Wünsche nicht in Erfüllung. Und immer ist es wie bei einer Beerdigung: Jeder Verlust wird betrauert und beweint und betrübt die Seele und das Menschsein. So geraten manche in schier ausweglose Situationen ohne Zukunftsperspektiven, die leben lassen. Da braucht es nicht die Sensationsgier und das Gerede der Leute, sondern Menschen, die sich ihrer annehmen, die zuhören, die da sind, die raten, helfen, ermutigen einen neuen Weg zu suchen und zu finden. Es braucht Menschen, die begleiten, die Tränen und Niedergeschlagenheit aushalten können. Jesus zeigt einen einfachen Weg. Er befiehlt: steh auf! Eine deutliche Anweisung, die keinen Widerspruch duldet, kein wenn und aber. Das Leben wandelt sich wieder, das Leben beginnt zu sprechen und kehrt zurück. Die Totenerweckung des jungen Sohnes zeigt, dass es Möglichkeiten gibt, totgeglaubtes Leben aufzuwecken, Chancen und Möglichkeiten eines anderen Lebens zu erwecken, sodass Menschen und ihr Leben wieder leben. Wohlgemerkt, scheint das einfacher gesagt und gefordert als getan und gelebt, sodass manche Spötter sagen: bin ich denn Jesus mit der unmenschlichen und harten Folgen, dass sie für ihre Mitmenschen in Not gar nichts tun oder ihnen sagen, sodass diese wenigstens im Gespräch zu neuen Perspektiven finden können. Jesus gibt Leben zurück, ermöglicht Leben, wo wir es zu Grabe tragen, wo wir Hoffnungen verlieren, verzweifeln, uns selbst aufzugeben drohen. Aber dieses Leben ist nicht einfach eine Rückkehr in die vorherige Lebenssituation, ein Zurückversetzen in das frühere Leben. Das, was geschehen und durchlitten ist, hat verändert, hat neue Wertigkeiten und Wichtigkeiten aufleuchten lassen. Aber der Wandel, das Erwecken neuer Lebensmöglichkeiten macht reifer, weiser, dankbar, zuweilen auch gelassener. Nicht selten entdecken wir dabei uns gute und wohlgesonnene Menschen, entdecken Freundschaft und Liebe. Das ist der Weg Jesu, den wir, jeder mit seinen Gaben und Fähigkeiten gehen kann, so werden wir menschliche Christen.